

Synopse offener Unterrichtsformen (<http://paed.com/offu/phoffu/i-offu.htm>)

(vgl. Peschel, Falko: Offen bis geschlossen - Formen und Chancen offenen Unterrichts. In: Gesing, Harald (Hrsg.): Pädagogik und Didaktik der Grundschule. Neuwied (Luchterhand) 1997 (S. 229-268) und

Peschel, Falko: Offener Unterricht - Idee, Realität, Perspektive und ein praxiserprobtes Konzept zur Diskussion. Teil I: Allgemeindidaktische Überlegungen. Teil II: Fachdidaktische Überlegungen. Baltmannsweiler (Schneider Verlag Hohengehren) 2002)

	Wochenplanunterricht	Freie Arbeit	Projektunterricht	Werkstattunterricht	Stationslernen	Offener Unterricht
Konzeptschwerpunkt	Selbstbestimmung bzgl. der zeitlichen Organisation der Aufgabenbearbeitung	selbstständiges, vorwiegend individuelles Lernen in einer vorbereiteten Umgebung	kooperatives, demokratisches Erfahrungslernen	selbstgesteuertes Lernen durch (unsystematisches) Bedienen aus einem systematischen Lernangebot	mehrkanaliges, zielgleiches Lernen an vorgegebenen Angeboten zu einem Thema	individuelles, selbstreguliertes Lernen in einer Gemeinschaft
Voraussetzungen	Wochenplan und entspr. Bearbeitungsmaterialien	vorb. Lernumgebung mit Arbeitsmaterialien	für alle bedeutendes Projektthema	Werkstattangebote, "Chefbetreuung"	verschiedene Stationen zum Lernthema	offene Strukturen, intrinsische Motivation der Kinder
Schüler-/Lehrerrolle	Der Lehrer führt die Kinder mittels differenzierter Vorgaben zum gemeinsamen Ziel.	Das Kind soll mittels der vom Lehrer ausgewählten Arbeitsmittel Hilfe zur individuellen Selbsthilfe bekommen.	Der Lehrer versucht das Erfahrungslernen der Schüler durch verantwortungsbewußtes Zurücktreten in eine "gleichberechtigte Rolle" unterrichtlich vorzuplanen.	Der Lehrer organisiert das selbstgesteuerte Lernen der Schüler durch ein "Überangebot" an Lernmöglichkeiten sowie Kompetenzdelegation (Chefs)	Der Lehrer bereitet mehrkanalige, ganzheitliche Lernangebote für den Schüler vor, der diese dann selbstständig "durchläuft".	Der Lehrer hält das ganz selbstgesteuerte Lernen des Schülers im Auge, gibt evtl. Impulse und hilft, die unterschiedlichen Schülerergebnisse zu strukturieren und zu integrieren.

Material	meist stoffplan- oder themenbezogene Zusammenstellung von Arbeitsmaterialien (Lehrbücher, Arbeitsblätter, Freiarbeitsmaterial, Projektmaterial etc.)	begrenzte Anzahl ansprechender, zielorientierter, handlungsauffordernder Arbeitsmittel, mit denen ohne Lehrerhilfe gearbeitet werden kann	Materialorganisation (Informationsträger, Alltagsmaterial) erfolgt durch die Projektgruppe, bei projektorientiertem Unterricht evtl. zusätzliche Bereitstellung durch den Lehrer	begrenzt, systematisch strukturiertes Überangebot an anregenden, handlungsorientierten, mehrere Fächer und Sozialformen berücksichtigenden Angeboten	begrenzt, themen- und zielgebundenes, handlungsorientiertes, mehrkanaliges, ganzheitliches Lernen erlaubendes Angebot an festen Stationen zugewiesenen Materialien	weitgehender Verzicht auf didaktisierte Arbeitsmittel, das "weiße Blatt" als offene Arbeitsanregung, Einbezug selbstorganisierter Materialien der Kinder
Kontrolle	erfolgt in der Regel durch den Lehrer, evtl. auch durch Material oder Partner	Kontrolle durch Arbeitsmittel, in Abhängigkeit davon evtl. durch Partner oder Lehrer	erfolgt durch Reflexionsgespräche innerhalb der Teil- oder Gesamtgruppe	Kontrolle durch Material, Partner oder den zuständigen "Chef"	Kontrolle durch Material, Partner oder Lehrer	Angestrebt ist echte Selbstkontrolle durch eigene Fehlerüberprüfung mittels Probeaufgaben, Wörterbuch, Austausch...
Inhaltswahl	im Rahmen der Vorgabe der Wochenplanaufgaben vom Lehrer vorgegeben	in Abhängigkeit von der Auswahl der Arbeitsmittel durch den Lehrer vom Schüler bestimmbar	von Schülern und Lehrer gemeinsam geplant, im projektorientierten Unterricht meist vom Lehrer vorgegeben	in Abhängigkeit von der Auswahl der Angebote durch den Lehrer frei vom Schüler bestimmbar	Stationsreihenfolge evtl. vom Schüler frei bestimmbar	innerhalb eines offenen Curriculums frei vom Schüler bestimmbar
Methodenwahl/ Differenzierung	von der Auswahl und Zusammenstellung der Aufgaben abhängig	von der Offenheit des Materials abhängig	meist innerhalb der Zielvorgaben frei bestimmbar	von der Offenheit des Angebotes abhängig	von der Offenheit des Stationsangebotes abhängig	ohne Vorgaben, daher weitgehend entdeckendes Lernen auf eigenem Weg

Sozialform/ Arbeitsort	aufgabenabhängig vom Schüler wählbar, evtl. durch feste Sitzplätze vorgegeben	materialabhängig vom Schüler frei wählbar	gemeinsam geplant, aus der Notwendigkeit der Sache resultierend	angebotsabhängig vom Schüler frei wählbar	aufgabenabhängig vom Schüler wählbar, meist aber feste Stationsplätze	frei vom Schüler wählbar
Zeitpunkt/ Zeitdauer	im Rahmen der Planvorgaben vom Schüler frei wählbar	in der Regel vom Schüler frei wählbar	innerhalb der gemeinsamen Planung und der situativen Notwendigkeiten frei bestimmbar	in der Regel vom Schüler frei wählbar, evtl. von Pflichtaufträgen oder Material abhängig	evtl. durch feste Wechselzeiten vom Lehrer vorgegeben	frei vom Schüler bestimmbar

Offener Unterricht (http://www.sembs.rv.bw.schule.de/forum/_disc/00000016.htm)

Mit Offenheit verbinden wir meist nur Positives, etwa Vorurteilsfreiheit und Unbefangenheit, Freiheit des Spiels mit Möglichkeiten, Abwesenheit von Zwang und Regeln usw. Lassen sich solche Verstehensweisen aber mit Unterricht verbinden? Unterricht ist doch zielgerichtetes Lernen in nach formalen Kriterien gebildeten Lerngruppen, wobei die Schüler unter systematischer Anleitung des Lehrers möglichst große Lernfortschritte erzielen sollen.

So erscheint "offener Unterricht" auf den ersten Blick als etwas Paradoxes.

Dieses Paradoxon löst sich ein Stück weit auf, wenn man Offenheit und Systematik als Spannungsfeld betrachtet, worin das eine mit dem anderen vielgestaltige Verbindungen eingeht.

Die Pole dieses Spannungsfeldes, worin Offener Unterricht zum rechten, zielbezogener Unterricht zum linken Pol tendiert, seien an Hand einiger Merkmale verdeutlicht:

Geschlossenheit <-Unterricht->	Offenheit <-Unterricht->
Frontal	differenzierend (Gruppen, Individuen)
formell	informell
lehrerzentriert	schülerzentriert
rezeptiv	aktiv
lernzielorientiert	personenbezogen- und prozessbezogen
informierend	entdeckenlassend
Systematik	Spontaneität
Feinstrukturierung	Grobstrukturierung
Kleinschrittigkeit	Langphasigkeit
Qualifizierung	Sozialisierung
Wissen	Fähigkeiten (Basis- oder Schlüsselqualifikationen)
einseitig kognitiv	ganzheitlich

Damit soll von vornherein ein Missverständnis ausgeschlossen werden: Offener Unterricht bedeutet keineswegs Beliebigkeit oder Unverbindlichkeit des Lernens, wohl aber den Abbau rigider Reglementierungen, die eine optimale Entfaltung der seelischen und geistigen Kräfte der Schüler behindern. Als Alternative zu einem eng verstandenen zielorientierten Unterricht strebt offener Unterricht eine Veränderung der Lernkultur an, die die Schüler besser auf die Anforderungen vorbereiten, die Gesellschaft und

Wirtschaft heute und künftig stellen. Dazu gehören z.B. selbständiges lebenslanges Lernen, Selbstbewusstsein und Ich-Stärke, kommunikative, metakommunikative und soziale Kompetenz, kurz alle jene Einstellungen und Fähigkeiten, die auch mit "Basiskompetenzen" oder "Schlüsselqualifikationen" bezeichnet werden.

So ist offener Unterricht ein "Schlüsselbegriff der inneren Schulreform" geworden.

Um die Aneignung solcher Kompetenzen zu begünstigen, bevorzugt offener Unterricht die weithin aus der Reformpädagogik stammenden sogenannten neuen Lernformen wie handlungsorientierter Unterricht, spielerisches Lernen, Freiarbeit, Wochenplan, Unterrichtsdifferenzierung, Projektunterricht, fächerverbindender Unterricht usw., ohne jedoch auf die herkömmlichen Methoden zu verzichten

Im didaktischen Dreieck verlagert sich der Schwerpunkt vom Ziel zum Schüler, der im Sinne von Kognitivismus und Konstruktivismus als ein aktiv Lernender begriffen wird. Er soll zum Subjekt des Lernprozesses werden. Deshalb setzen alle Überlegungen zur Planung und Gestaltung des Lernprozesses am Vorwissen, den Vorerfahrungen, Aneignungsstrukturen und Neigungen des Schülers an, die möglichst genau zu diagnostizieren sind. Gleichzeitig gewinnt die Beziehungsebene unterrichtlicher Kommunikation und Interaktion eine erhöhte Bedeutung. Nur wenn der Lehrer als wohlwollender Förderer erlebt wird, werden sich die Schüler auf das Wagnis weitgehend selbstständiger Auseinandersetzung mit dem Unterrichtsgegenstand einlassen und ihre Kräfte ganzheitlich entfalten können.

Offener Unterricht verändert nicht nur die Einstellung Lehrers gegenüber dem Schüler, sondern auch zu den Unterrichtsgegenständen. Geht es doch nicht wie beim zielorientierten Unterricht darum, die Komplexität der Stoffe weitgehend zu reduzieren und in kleinschrittigen, engmaschigen Sequenzen zu "vermitteln".

Erfahrungbezogenheit und Lebensnähe verlangen auf der Sachebene die möglichst lebensnahe Präsentation von Themen, Situationen oder Problemen, die zunächst in ihrer Ganzheit erscheinen. Weil die Schüler aber meist Schwierigkeiten haben, selbst Strategien zu entwickeln, mit Komplexheit sinnvoll umzugehen, muß sich der Lehrer neben der fachwissenschaftlichen Durchdringung des Stoffes Methoden und Mittel überlegen, die den Schülern helfen, Schwierigkeiten zu bewältigen, ohne dass sie Eigeninitiative und Selbständigkeit mehr als unbedingt notwendig einschränken oder gar als etwas Fremdes, Oktroyiertes empfunden werden. Das be-

deutet, dass der Lehrer nicht nur den Lerngegenstand für sich vorstrukturiert, sondern auch danach fragt, inwiefern Strukturierungsangebote zu den Aneignungsstrukturen jedes einzelnen Schülers passen.

Ein Unterricht, der von lebensnahen Situationen, Themen oder Problemen ausgeht, die als Ganzheit präsentiert werden, kann damit rechnen, dass vor allem ältere Schüler über Einstellungen, Vorerfahrungen und gegenstandsbezogenes Vorwissen verfügen. Diese Annahme rechtfertigt, die Schüler an der Unterrichtsplanung zu beteiligen. Allerdings wird die Beteiligung je nach Entwicklungsstand der Schüler, Fach, Themen- oder Problembereich sehr unterschiedliche Formen annehmen. Sie reichen von einem Überblick über das Lernvorhaben und die Offenlegung der Planungsentscheidungen des Lehrers und deren Diskussion in der Klasse bis zur gemeinsamen Festlegung eines Unterrichtsthemas und der Erstellung eines Bearbeitungsplanes.

Die Planungsarbeit des Lehrers wird dadurch gegenüber dem herkömmlichen Unterricht keineswegs erleichtert, sie wird vielmehr erschwert. Muss er doch das Lernangebot sachgerecht vorstrukturieren und vielfältige Methoden und Arbeitsformen bereitstellen. Darüber hinaus bedingen Schülerbeteiligung und die Bearbeitung spontan auftretender fruchtbarer Situationen Verwerfungen und Brüche im Lerngeschehen, die fortlaufend zu Umstellungen, Umakzentuierungen, Ergänzungen oder Kürzungen nötigen.

Dieser Aufwand wird dadurch entschädigt, dass Neigungen, Interessen, Vorerfahrungen und Vorwissen der Schüler im Unterricht zur Sprache kommen. Außerdem spiegelt der Unterrichtsverlauf die hermeneutische Struktur des Denkens, wodurch er als Modell für selbständiges Lernen dienen kann. Schließlich begünstigt ein offen organisierter Lernprozess den Zusammenschluss neuer Wissens- und Fähigkeitsbestände mit den schon vorhandenen, so dass insgesamt ein Netzwerk entsteht, dessen Bestandteile gegen Vergessen resistent sind.

Da das Beziehungsgeschehen in der Klasse nicht nur vom Lehrer, sondern auch von den Schülern bestimmt wird, hängt viel davon ab, wie die Schüler miteinander umgehen. Das gilt sowohl für die Interaktion im Plenum als auch in kleineren Lerngruppen. Deshalb will offener Unterricht die Interaktions- und Gesprächskultur verbessern. Dazu dienen z.B. die Vereinbarung von Regeln (etwa im Sinne der themenzentrierten Interaktion), eine die vernetzte Kommunikation fördernde Sitzordnung sowie gruppenunterrichtliche Arbeitsformen.

Soweit der Lehrer die Bildung der Arbeitsgruppen beeinflusst, wird er nicht nur darauf achten, welche Zusammensetzung einen hohen Lernertrag begünstigt, sondern auch darauf, welche Lernmöglichkeiten sich den Schülern im sozialen Bereich bieten. Auf beiden Ebenen sollen die Schüler in der Auseinandersetzung mit den Sachen miteinander und voneinander lernen können.

Da die Mitteilungen der Schüler immer auch etwas über ihre Lerndispositionen, ihre Einstellung zum Unterrichtsgegenstand, ihre Aneignungs- und Verarbeitungsformen mitteilen, liefern diese Unterrichtsphasen Hinweise für die Lerndiagnose.

Offenheit in methodischer Hinsicht bedeutet, dass kein Lehrverfahren, keine Sozialform und keine Darstellungsform ausgeschlossen ist. Maßgebliches Kriterium für die Anwendung einer Unterrichtsstrategie ist wiederum der Schüler in seinem motivationalen, sozialen und kognitiven Verhältnis zur Sache und zu seiner sozialen Umgebung. Wenn auch, wie eingangs erwähnt, Methoden bevorzugt werden, die den Schüler zur Selbsttätigkeit, Selbstständigkeit hinführen, seine Kreativität und die Fähigkeit zu lebenslangem Lernen anregen, so gibt es doch auch Situationen, in denen beispielsweise ein Lehrervortrag Informationsdefizite schließen hilft oder lehrdominante Unterrichtsgespräche zum vertieften Nachdenken zwingen.

Da nicht jede Methode für jeden Schüler in gleicher Weise hilfreich sein kann, muß auch hier differenziert werden. Entsprechend dem Grundsatz, dass vorschlagen besser ist als vorschreiben, wird der Lehrer den Schülern in Ergänzung ihrer methodischen Zugangs- und Erarbeitungsformen methodische Möglichkeiten anbieten, aus denen sie diejenige auswählen können, die ihnen zur Lösung der jeweiligen Lernaufgabe am erfolgversprechendsten erscheint.

Die Schüler in ihren Aneignungsbemühungen optimal zu unterstützen setzt weiterhin voraus, dass sich der Lehrer auf höchst unterschiedliche Lernvoraussetzungen und Zugangsweisen zu den Lerngegenständen einstellen kann. Nimmt er das Postulat des offenen Unterrichts ernst, den Schüler zum Subjekt des Lernprozesses zu erheben, verlagert sich ein großer Teil des Aktionspotentials zum Schüler hin, und der Lehrer ist stärker als beim herkömmlichen Unterricht der Reagierende. Zwar bleibt er Organisator und behutsamer Lenker des Lernprozesses, doch versteht er sich primär als Helfer und Moderator.

Als Moderator tritt der Lehrer z.B. auf, wenn die Schüler, ihre Vorschläge, Erfahrungen, Stellungnahmen und Arbeitsergebnisse mitteilen. In solchen Unterrichtsabschnitten ist es seine Aufgabe, Strukturierungshilfen anzubieten (z.B. mit Hilfe von "Metaplan"

und "Mindmapping"), Fehlerhaftes zu problematisieren, zum Erkennen von Zusammenhängen, zum genaueren Durchdenken anzuregen usw.

Kritik und Würdigung

Offener Unterricht ist eine schwer zu handhabende Konzeption, die den Lehrer dazu verführen kann, sich selbst und/oder einzelne Schüler zu überfordern. Gelingt es z.B. nicht, aufgrund sorgfältiger Diagnosen, die Entwicklungsstände der Schüler zutreffend einzuschätzen, so können auch differenzierende Maßnahmen ihr Ziel verfehlen.

Zudem besteht die Gefahr, dass die Überbetonung offener Formen zu einer Vernachlässigung gesicherten materialen Wissens führt. Das gilt vor allem für lernschwächere Schüler, bei denen falsch dosierte Offenheit Unsicherheit und Angst erzeugt.

So lange die empirische Unterrichtsforschung zu den Wirkungen offenen Unterrichts noch keine gesicherten Befunde liefern kann, bleibt ungeklärt, ob sich die an diese Konzeption geknüpften Erwartungen auch tatsächlich erfüllen.

Sicher scheint auch, dass die einzelnen Fächer und Sachgebiete unterschiedliche Grade von Offenheit ermöglichen. Während beispielsweise im muttersprachlichen und im gesellschaftskundlichen Unterricht der Offenheitsbetrag sehr hoch sein kann, wird er in den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern möglicherweise geringer ausfallen.

Versteht man allerdings - wie oben dargestellt - Offenheit im umfassenden Sinne, so steht einer Anpassung der jeweiligen Unterrichtsform und der mit ihr korrespondierenden Methoden und Medien auf die Lernvoraussetzungen der Schüler nichts im Wege. Was bleibt, sind die sehr hohen Anforderungen an den Lehrer. Es scheint, als wüchsen diese Anforderungen in dem Maße, in dem er sich von der dominierenden Rolle entfernt, seine Mitverantwortung für die Lernbemühungen und -ergebnisse seiner Schüler aber gleich bleibt.

↳ **Wie "frei" sind Wochenplan und Freie Arbeit? (<http://www.prof-kraft.de/plan/plan.htm>)**

Speziell für den PU: Hermann Rogowski: „Lernen an Stationen“ im Pädagogikunterricht. In: PädagogikUnterricht 1/2006, S. 30ff.